+++ Statement +++ Statement +++ Statement +++ Statement +++ Statement +++ Statement +++ Statement +++

Die Kulturschulen ...
... sind auf gutem Wege

Eine Zwischenbilanz für unser Projekt zu ziehen, ist wegen der Vielfalt und Komplexität der Themen und Prozesse nicht ganz einfach. Wenn ich aber unser Netzwerktreffen vom 18. und 19. April als Gradmesser nehme, können wir wohl ganz zufrieden sein mit dem, was wir bisher gemeinsam erreicht haben.

Nach den ersten anderthalb Jahren sind wir an einem Punkt angelangt, an dem es sozusagen ernst wird. Wir alle kennen die Begeisterung, die entsteht wenn eine Theateraufführung mit Schülern gelingt oder das Ergebnis eines kreativen Workshops präsentiert wird. Aber nun geht es darum, ästhetisch-kulturelle Erfahrungen der Schüler als strukturelle Elemente fest im Schulalltag zu verankern. Natürlich ist dieses Thema sehr vielschichtig; ich nenne hier nur einige Schlagworte: die Kooperation mit Künstlern und Kulturinstitutionen im Viertel und in der Stadt sowie mit außerschulischen Lernorten, aber auch fächer- und jahrgangsübergreifendes Lernen, also das Aufbrechen der gewohnten Zeit- und Raumstruktur. Mit einem Wort: Es geht jetzt um nachhaltige Schulentwicklung. Wir wissen, dass dieser Prozess Schulen, die ja oft in zum Teil tiefgreifenden Veränderungen stecken, vor große Probleme stellt. Deshalb freuen wir uns besonders, dass die Hamburger Kulturschulen inzwischen dieses Ziel zu ihrem eigenen gemacht haben. Thematisiert wurde dies in einem detaillierten Impulsvortrag auf unserem Netzwerktreffen, und unsere Berater nutzen die regelmäßigen Schulbesuche, um gemeinsam mit dem Kulturschulteam konkrete Schritte für jede einzelne Schule zu planen. Allen Beteiligten ist klar, dass hier nicht nur Begeisterung und Spontanität gefragt sind, sondern planvolles, geduldiges Handeln und das Einbeziehen – manchmal auch das Überzeugen – weiterer Kollegen-, Schüler- und Elternkreise – man nennt das wohl »die Mühen der Ebene«. ***Petra Kochen***
Vorstandsvorsitzende der
Gabriele Fink Stiftung

Halbzeit Kulturschule Hamburg 2011 – 2014

Versuch einer Bilanzierung

Als im Jahr 2011 das Projekt »Kulturschule Hamburg 2011-2014« startete, verband die sieben teilnehmenden Schulen der Gedanke, Kulturschule als Schulentwicklungsprogramm zu verstehen, mit dem Ziel, jedem Schüler und jeder Schülerin die Chance zu geben, Kunst und Kultur für sich zu entdecken, um die Kinder und Jugendlichen auf diese Weise zu umfassender kultureller Teilhabe und Mitbestimmung zu befähigen. Das Kooperationsprojekt wurde und wird gefördert von der BSB, der KB und der Gabriele Fink Stiftung.

In der Planungs- und Entwicklungsphase bekamen die Grundschule Thadenstraße und die Heinrich-Wolgast-Schule, die Schulen am Heidberg, die STS Altrahlstedt, die Kurt-Tucholsky-Schule und die Stadtteilschule (STS) am Hafen sowie das Bildungszentrum Hören und Kommunikation externe Unterstützung und Beratung, um ausgehend von der konkreten Situation zu klären, was für die jeweilige Schule der Kulturschulgedanke bedeuten sollte. Dieser Klärungs- und Findungsprozess hat bei den teilnehmenden Schulen unterschiedlich lange gedauert. Es musste geprüft werden: Wie ist die Ausgangssituation der Schule? Wo liegen ihre Stärken und wo die Probleme? Und wo soll es in Zukunft hingehen? Strukturen mit arbeitsfähigen Teams mussten geschaffen, Schulleitung und Kollegium mit ins Boot geholt werden.

Dass dieser Prozess nicht immer leicht und schon gar nicht schnell zu erledigen ist, ist eine der Erfahrungen, die die Kulturschulen gemacht haben. Schulentwicklungsprozesse sind langwierig, müssen immer wieder nachgesteuert und von der Schulgemeinschaft mitgetragen werden. Die Kulturschulteams können Vordenker, ja Motoren für Schulentwicklung sein, aber ohne die Unterstützung von Leitung und Kollegium können keine Entwicklungsprozesse nachhaltig im Schulleben verankert werden. Gewonnenes Wissen muss zugänglich gemacht und gut bewahrt werden, denn in vielen Schulen gibt es immer wieder starke personelle Veränderungen.

Seit Kurzem nun werden die Veränderungsprozesse durch das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) evaluiert. In schulindividuellen Workshops klärten die Kulturschulteams noch einmal genau: Was sind die schulspezifischen Leit- und Mittlerziele und welches die Maßnahmen zu ihrer Umsetzung? Externe und interne Selbstevaluation der Schulen greifen ineinander, wobei Evaluation Beratung nicht ersetzen, aber unterstützen kann. Mit der CCE (Creativity, Culture and Education) steht den Schulen außerdem eine international renommierte Stiftung zur Seite, welche sie auf ihrem Weg berät und unterstützt. Jetzt geht es darum, kulturelle Aktivitäten weg von Einzelprojekten hin zu curricular abgesicherten Bestandteilen der Unterrichtsentwicklung zu entwickeln und als Teil der Schulentwicklung zu begreifen. Und es geht um die Frage, ob allgemeine Gelingensbedingungen formuliert werden können, von denen in Zukunft auch andere (Nachfolger)-Schulen profitieren können. Dass es sich lohnt, formulierte eine Oberstufenschülerin der Kurt-Tucholsky-Schule jüngst so: Es wär doch toll, wenn auch andere Schüler das Glück hätten, eine Kulturschule besuchen zu können.

Simone Rieckhof, Projektleitung

Graffiti-Projekt der Stadtteilschule Altrahlstedt – Foto: Anja und Michael Heiligtag